

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1937

13.2.1937 (No. 44)

Der letzte Kundschafter der Prärie

Das Leben des Buffalo Bill alias William Cody. • Der Held unserer Jugend: wie wir ihn träumten — und wie er war
Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35
VON CURT CORRINTH

Prophezeiung erfüllt

Der erste Teil dieser Prophezeiung erfüllte sich, und Samuels Tod bildete ein neues Glied in der Kette seltsamer Zufälle. War es unter diesen Umständen zu verwundern, wenn sie ungewöhnliche Erwartungen auf ihren zweiten Sohn setzten?

Nun, William Cody ist zwar tatsächlich weltberühmt, aber doch nicht gerade Präsident der Vereinigten Staaten geworden. Er hat es auch nicht werden wollen — die Schwester erzählt, daß Bill schon in früher Jugend dies hohe Amt kaischnäuzig und verächtlich abgelehnt habe, so sehr die Schwester auch in ihn gedrungen seien, sich hoch zu befehlen.

Nichts zu machen! Viel zu langweilig! Ich weiß schon, was ich tue! Wenn ich erst ein Mann bin, dann werd' ich egalweg große prächtige Schaustellungen geben! Was! Worauf die Mädchen heulend zur Mutter liefen und sich bitterlich beklagten:

„Mama, red' doch dem ungezogenen Bill ins Gewissen! Er sagt, daß er gar keine Lust hat, Präsident zu werden, o Gott, so ein Nämmler!“

Aber es half nichts, mit Bill war nicht zu reden. Dafür aber erfüllte sich Jahrzehnte später, was er sich als Kind vorgenommen: er hat nämlich tatsächlich in aller Welt große prächtige Schaustellungen gegeben, und es werden noch viele unter uns weilen, die sich der sensationellen „Wild-West-Schau“ Buffalo Bills nehmütig lächelnd als einer lang verrauschten Sensation abgelebter Zeiten erinnern.

Nun, bis dahin hatte es für den kleinen Bill noch gute Weile. Dafür erlebte er aber schon als achtjähriger Knabe seine erste große Sensation: es war

der Zug nach dem Wilden Westen

Die nach dem Tod des ältesten Sohnes schwankende Gesundheit der Mutter machte einen Klima- und Wohnungsverwechsel für die Familie notwendig. Anfangs wollte Vater nach Kalifornien — die kalifornische Holzwelt hatte nämlich damals gerade ihren Höhepunkt erreicht. Schließlich entschloß er sich dann zu einer Niederlassung in Kansas.

Die Familie brach nach dem Westen auf mit drei sogenannten Prärieschönern, nämlich Planwagen, einer ganzen Reihe herrlicher Vollblutpferde, für die Vater Cody eine wahre Leidenschaft hegte, die er seinem Sohne Bill vermachte, und einer großen Familienkutsche, die von einem prächtigen Doppelsesselpferd mit silberbespanntem Zaumzeug gezogen wurde. Der kleine William machte den bewaffneten Geleitsmann und trat mit seiner am Sattelknopf seines Pferdes befestigten Flinte voll Stolz neben der Kutsche her, während der Hund Tirt, eine kleine Ulmer Dogge, der geliebte Spielgefährte des Kindes, die Nachhut bildete.

Woche um Woche zog so die kleine Karawane durch das Land, das immer wilder, aber und menschenverlassener wurde. Man kampierte im Freien, entzündete Wachfeuer, der achtjährige William stand mit Begeisterung

Posten, die Flinte im Arm. Sein Traum ging dahin, endlich mal mit den vielgerühmten Ureinwohnern und ursprünglichen Herren der Prärie, mit wirklichen wilden Indianern zusammenzutreffen. Und tatsächlich ging eines frühen Tages, noch im Morgengrauen, sein glühender Wunsch in Erfüllung:

Wills erster Indianer

tauchte auf, und zwar in einem historischen Moment: der Junge hatte sich vom Lager entfernt auf der Jagd nach Wildbret und soeben seinen ersten Hirsch zielsicher erlegt. Als er zurückkam an den Baum, daran er seinen Gaul gebunden, sah er einen kupferroten Indianer seines Lebens gerade dabei, Wills Pferd zu befeigen und es gegen seine eigene dürre Schindmähre umzutauschen. Welche Enttäuschung: der erste „holze“ Indianer

nichts als ein gemeiner Pferdediah — für einen Weißen und Amerikaner das Verächtlichste vom Verächtlichen!

Da kam es zum erstenmal über die Lippen des Jungen, aber schon mit der gleichen eisernen Entschlossenheit, die später dem Manne eianete: „Hände hoch!“

Die Rothhaut gehorchte, als sie in entsetztem Aufschreien erkannte, daß eine Flinte auf ihre Brust gerichtet war.

„Runter vom Pferd!“ Der Indianer sprang ab und kletterte schon auf die eigene Schindmähre hinauf.

„Be!“ In jagendem Galopp, soweit ihn die Beine des härran Pferdes hergaben, floh der Indianer: Bill hatte seinen ersten Sieg über eine Rothhaut errungen, ein Vengel von nicht ganz 9 Jahren. . . .

(Fortsetzung folgt)



Das Winterhilfskonzert der Berliner Philharmoniker (Beitrag, M.) In der Ehrenloge: Der Führer, Reichsminister Dr. Goebbels, Ministerpräsident Göring und Frau Göring

Kurzberichte aus aller Welt

Deutsche Verkehrsfliegerei im Aufstiege

Um 41 v. H. mehr Fluggäste
(Berlin, 12. Februar)
Die jetzt vorliegenden vorläufigen Betriebsergebnisse des europäischen Planverkehrs der Deutschen Luft Hansa für das Jahr 1936 zeigen mit erfreulicher Deutlichkeit, daß der Anstieg der Beförderungsleistungen auch im vergangenen Jahre unvermindert angehalten hat.

Die Flugzeuge der Deutschen Luft Hansa legten während des Jahres 1936 allein im europäischen Planverkehr im gemischten Dienst 12 009 000 Kilometer und im Post- und Frachtverkehr 2 870 000 Kilometer zurück, also eine Gesamtflugleistung von 14 888 000 Kilometer, was gegenüber dem Vorjahre einer Steigerung um 16,4 v. H. entspricht. Ganz besonders bemerkenswert ist die Zahl der beförderten Fluggäste. Konnte die Deutsche Luft Hansa im Jahre 1935 die Rekordzahl von 165 000 Jahren Fluggästen aufweisen, so stieg diese Zahl für das Jahr 1936 auf 231 900, also um 41 v. H. Ähnlich ist die Entwicklung des Gesamtverkehrs. Hier wurden 873 000 Kilogramm (plus 33,1 v. H.) befördert. Insgesamt wurden 1 326 900 Kilogramm Luftfracht befördert (plus 7,9 v. H.). Ganz außerordentlich ist die Zunahme der Luftpost. Die Luft Hansa beförderte insgesamt 2 409 000 Kilogramm Luftpostsendungen. Das bedeutet eine Steigerung um 83,9 v. H.

Die genannten Zahlen sind der Erfolg der zielbewußten Aufbauarbeit, die vom deutschen Luftverkehr geleistet wird. Sie spiegeln zugleich das Vertrauen wider, das sich die Deutsche Handelsluftfahrt überall im In- und Ausland erworben hat.

Wenn Schnee — dann reichlich!

Verkehrsförderung im Wägen
(München, 12. Februar)
Im Laufe des Donnerstagabend und in der Nacht zum Freitag setzten im bayerischen Oberland neue Schneefälle ein. Wie aus Kempten gemeldet wird, wurde der Verkehr auf den Landstrassen durch die Schneemassen stark be-

hindert. In Füssen hat die Schneehöhe 40 Zentimeter im Tal und etwa 1 1/2 Meter auf den Höhen erreicht. In Immenstadt liegt der Schnee bis zu 70 Zentimeter und auf den Bergen sogar 2 Meter hoch.

Schwere Explosion in Avignon

Mehrere Häuser eingestürzt
(Paris, 12. Februar)
In Avignon erfolgte Donnerstagnachmittag eine schwere Explosion in einem dreistöckigen Gebäude, deren Wucht brachte das Gebäude und die benachbarten Häuser zum Einstürzen. In einem Umkreis von etwa 500 Meter wurden sämtliche Fensterhebeln eingedrückt. Bisher sind ein Toter, ein Schwerverletzter und vier Leichtverletzte geborgen worden.

Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Herd der Explosion in einem Waffengeschäft zu suchen ist, das sich in dem dreistöckigen Gebäude befand. Kurz nach dem Einsturz der Häuser brach an der Unfallsstelle Feuer aus, da ein Gasrohr gebrochen war. Ob sich noch weitere Opfer unter den Trümmern befinden, konnte noch nicht festgestellt werden.

Lohnerhöhung um 5 Cents

Man einigte sich bei General Motors — Kommt die „Schraube ohne Ende“?

(Detroit, 12. Februar)
Die Leitung von General Motors gab die Bedingungen des Abkommens bekannt, das sie mit der Vereinigten Autoarbeitergewerkschaft zur Beilegung des 44tägigen Streiks abgeschlossen hat. Danach erhöhen die General-Motors-Werke die Löhne vom 15. Februar ab um 5 Cents für jede Stunde. Das entspricht einer Gesamtlohnerhöhung von 25 Millionen Dollar jährlich.

In der Frage der kollektiven Arbeitsverträge wurde ein Kompromiß erzielt. General Motors erkennt die Einheitsgewerkschaft an, jedoch wird ihr das Recht zu kollektiven Lohnverhandlungen nur für diejenigen Arbeiter zuerkannt, die zur Gewerkschaft gehören. Die

Autoarbeitergewerkschaft verpflichtet sich, den gegenwärtigen Streik zu beenden und sämtliche besetzten Fabriken räumen zu lassen. Die Leitung der General-Motors-Werke verspricht, den Betrieb so schnell wie möglich wieder aufzunehmen und die Ausständigen ohne Unterschied wieder einzustellen.

Nach einer Meldung von General Motors belasten die neuen Lohnhöhen zusammen mit den bereits im November gewährten Lohnsteigerungen die Firma mit ungefähr 55 Millionen Dollar jährlich. Der Durchschnittslohn liege nunmehr 25 v. H. über den höchsten Löhnen, die vor der Krisenzeit gezahlt worden sind. Durch diesen rein politisch zu wertenden Sieg der im Entstehen begriffenen amerikanischen Autoarbeitergewerkschaft ist wirtschaftlich die fassam bekannte Gefahr der „Schraube ohne Ende“ gegeben.

Die „Sichtstreifer“ marschierten

(Flint (Michigan), 12. Februar)
Unter dem Getöse Tausender von Autohupen und dem Geheul der Fabrikfireden räumten die „Sichtstreifer“ am Donnerstagabend die drei in Flint befindlichen Werke der General Motors Co. Nach der Räumung der Werke veranstalteten die bisherigen „Sichtstreifer“ einen großen Umzug.

Abschied vom „wattierten“ Mann

Die falschen Muskelpakete sollen verschwinden
Jahrelang hat in der Herrenmode der „Watte-Anzug“ regiert, den der Volksmund den „elektrischen Anzug“ nannte, weil in ihm „ein Kilo Watt“ steckt. Die Witzzeichner liebten es, ihn mit und ohne Anzug darzustellen, einmal erschrecklich muskulös und kraftstrotzend und dann als kleines unbehilfliches Männchen, mit schmalbrüstem Oberkörper und hängenden Schultern. Es genügte nicht, daß die Herren Sport trieben — sie mußten so aussehen wie Schmelz verformt, gleichgültig, ob sie dazu geschaffen waren oder nicht. Die Schneider stopften ganze Mohaararmaturen und Wattleger in die Mäntel, Jacketts und Smoking — mit dem Erfolg, daß die männliche Figur oft genug zur Karikatur wurde.

Jetzt soll, so heißt es, wieder eine vernünftige Linie eingeschlagen werden, nämlich die natürliche, harmonische Linie der Herrenkleidung, die sich als deutscher Stil im Rahmen der internationalen Herrenmode herausbilden soll: Die Schneider werden also die Wattleger, die Mohaararmaturen wieder aus Ultern und Saffos, aus Valetots und Sportlaken entfernen, Anzug und Mantel sollen wieder „schmeidig und füßsam gehalten sein, ungezwungen und locker sitzen und alles Steife und Feste vermieden“ werden.

Es fragt sich nur, was die Herren der Schöpfung selbst zu dieser Wandlung sagen — wahrscheinlich werden sie sich nur ungern aus ihren falschen Muskelpaketen herauswickeln und sich nur schwer in die Rolle des natürlich — menschen ähnelnd — unbehilflichen Menschen fügen. Aber schließlich kommt es ja mehr auf die Meinung der Damen an, und diese werden — da sie ja meistens mehr für das Natürliche als für die Verfälschung schwärmen, wenigstens beim männlichen Geschlecht — der neuen Modeströmung sicherlich ihren Segen geben.

Kleine Chronik

Das Hauptamt für Volkswohlfahrt der NSDAP teilt mit, daß das vorläufige Ergebnis der vierten Eintopfammlung des Winterhilfswerkes 1936/37 5 450 676,05 RM. beträgt.

Der Führer und Reichkanzler hat für die zu Altenberg im Erzgebirge am heutigen Tage beginnenden deutschen Skimeisterschaften einen Ehrenpreis gestiftet. Der Preis, eine von der staatlichen Bernsteinmanufaktur in Königsberg i. Pr. angefertigte Holzschale, auf der in kunstvoller Bernsteinemallegearbeit ein Langstreckenläufer dargestellt ist, soll der siegenden Mannschaft im 4x10-Km-Staffellauf, der am 13. Februar ausgetragen wird, zuerkannt werden.

Major Pelage, der Leiter der französischen Reitermannschaft vom Reittournee in Berlin, sprach einem Vertreter des „Figaro“ seine Genugtuung über diese Reise aus. Er erklärte, daß alle deutschen Offiziere gute Reiter und die Reitpferde preußischer und hannoverscher Zucht ausgezeichnet seien. Die Haltung der deutschen Gastgeber gegen die Franzosen sei tadellos gewesen.

In den ersten drei Wochen, seit AdW-Winterzüge fahren, konnten 111 000 Volksgenossen gezählt werden, die an längeren und kürzeren Reisen teilnahmen. Inzwischen hat sich die Welle der Winterurlaubler noch bedeutend verstärkt, da das günstige Wetter alle, die sich beruflich freimachen können, in die weiße Pracht der Berge hinauslockt.

In einem Dorf in der Nähe von Stanislaw (Polen) erschoss ein Dorfbewohner aus persönlicher Rache sieben Personen durch die Fenster ihrer Wohnungen. Danach unternahm der Täter einen Selbstmordversuch.

Im Alter von 83 Jahren starb der italienische Großindustrielle Conte Matarazzo, der einen der größten brasilianischen Industrieunternehmen kontrollierte. 1881 wanderte er völlig mittellos in Brasilien ein und arbeitete sich mit großer Tatkraft empor.



Der „Meteor“ auf neuer Forschungsfahrt

Zur Vermessungsfahrt der Kriegsmarine „Meteor“ ist zu einer neuen Forschungsreise in den Atlantischen Ozean aufgebrochen. Die Fahrt unternimmt die Kriegsmarine zusammen mit der Forschungsgemeinschaft der deutschen Wissenschaften. Sie wird zunächst drei Monate dauern.

Eine große Hilfe für jede Küche.
MAGGI'S Bratensoße
» die kochfertige Soße in haltbarer Form «



Eine gute Soße zu Braten, Gulasch, Schweinefleisch, Bratflopfen, kaltem Hosen, Frikadellen, Leber, Nieren usw.
Einen Würfel Maggi's Bratensoße fein zerdrücken, 1/4 Liter Wasser dazugeben, auf nicht zu großer Flamme unter ständigem Rühren zum Kochen bringen und dann noch 3 Minuten bei kleinem Feuer stehen lassen. Die nun fertige Soße zu dem beim Braten des Fleisches erhaltenen Bratenfett geben, gut damit verrühren und kurz aufkochen lassen.
Weitere Rezepte kostenlos von der MAGGI-Gesellschaft, Berlin W 33

Kultur und Schrifttum

Nichts ist so hoch, wonach der Starke nicht Befugnis hat, die Leiter anzusehen.
G. Hiller.

Körperliche und seelische Rassenmerkmale

Von Prof. Dr. Fritz Lenz

Wir entnehmen den folgenden Abschnitt mit Genehmigung des Verlages F. K. Lehmann, München, dem kürzlich in 4. völlig neubearbeiteter Auflage erschienenen Werke „Menschliche Erblehre“ von Baur-Fischer-Lenz. (Geb. 15 RM., Bnd. 17 RM.).

Da in einer gemischten Bevölkerung die verschiedenen Erbinheiten sich unabhängig voneinander durch die Generationen fortpflanzen, kann man in einer solchen Bevölkerung aus den körperlichen Merkmalen eines Menschen nicht einfach auf seine seelischen Anlagen schließen. Es ist z. B. durchaus möglich, daß ein hellhäutiger blondler Mensch eine seelische Verfassung habe, wie sie sonst einer dunklen Rasse zukommt.

Mit größerer Wahrscheinlichkeit als aus derartigen körperlichen Rassenmerkmalen kann man aus der Abstammung eines Menschen auf seine seelischen Anlagen schließen. Unter niederländischen Bauern stellt ein kleiner kurzköpfiger dunkelhaariger Mensch eine Ausnahme dar; er hat aber trotzdem mit viel größerer Wahrscheinlichkeit nordische Anlagen der Seele als z. B. ein großer blondler langköpfiger Jude. Auch ein blondler Jude ist eben ein Jude. In der Gefebahrung des nationalsozialistischen Staates ist der Begriff des „Mischlings“ daher mit gutem Grund nicht von äußeren Rassenmerkmalen, sondern von der Abstammung abhängig gemacht. Auch in der Einwanderungsgebarung der Vereinigten Staaten ist die Rasse nicht nach äußeren Merkmalen, sondern nach der Abstammung aus bestimmten Bevölkerungen berücksichtigt.

Es ist auch zu bedenken, daß Menschen, die gleich große Anteile ihrer Erbmasse von denselben Rassen haben, raschlich darum nicht gleich zu sein brauchen. Es kommt auch darauf an, welche Anlagen sie von den verschiedenen Rassen haben. Entsprechend brauchen auch Bevölkerungen, in die gleich große Anteile gleicher Rassen eingegangen sind, raschlich nicht gleich zu sein. Je nach den Auslesebedingungen können nämlich in einer Bevölkerung diese und in einer anderen jene Erbanlagen erhalten geblieben sein. Weiter ist daran zu erinnern, daß benachbarte Rassen große Teile ihrer Erbmasse gemeinsam haben können, etwa die nordische mit der „fälschen“ und der „ostbaltischen“, falls man diese überhaupt als besondere Rassen ansehen will. Es geht daher nicht an, für einen Menschen oder eine Bevölkerung bestimmte Hundertteile ihrer Rassenbestandteile anzugeben.

Soviel wir wissen, haben jene Erbanlagen, die Haut-, Haar- und Augenfarbe bedingen, gar keine direkte Beziehung zu der seelischen Eigenart, umschadet der Tatsache, daß sie bei Betrachtung großer Erbteile oder gar der Erbbevölkerung im ganzen in Korrelation mit gewissen Eigenschaften stehen. Bei einem „Schwarzem“ sehen wir mit gutem Grund auch die geistige Eigenart eines Negers voraus.

In jener afrikanischen Umwelt, die die schwarze Hautfarbe herauszuechtet hat, sind zugleich auch bestimmte geistige Eigenschaften herauszuechtet worden. Entsprechend ist im Gebiet der nordischen Rasse die helle Hautfarbe zugleich mit der seelischen Eigenart der nordischen Rasse herauszuechtet worden. Wenn wir ganz Europa oder noch deutlicher die ganze Erdbevölkerung ins Auge fassen, so besteht eine offensichtliche Korrelation zwischen weißer Haut und nordischer Geistesart, innerhalb einer lokalen Bevölkerung dagegen nicht. Brünneten Hamburger sind im Durchschnitt geistig sicher nicht wesentlich anders veranlagt als blonde.

Bedeutungsvoller sind Unterschiede der Gestalt. Schlante Hamburger sind im Durchschnitt nach Temperament und Charakter anders veranlagt als unterlegte. Gewisse Eigenschaften der Gestalt und der Seele sind von denselben Erbinheiten abhängig. Und da schlante Gestalt zum Bilde der nordischen Rasse gehört, bietet ein solches Merkmal auch einen Anhaltspunkt für nordische Geistesart. Einen Anhaltspunkt, nicht mehr; und auch das nur für gewisse Seiten des Seelenlebens. Zwischen Verstandesbegabung und Schlankheit bzw. Unterfestigkeit scheint keine direkte Beziehung zu bestehen.

Sonnenflecken und Witterung / Von Professor Dr. H. Wobbold

Vor etwa 150 Jahren kam ein Engländer auf die Idee, eine Statistik über die jährlichen Schwankungen der Getreidepreise aufzustellen. Er machte dabei die feldtame Entdeckung, daß diese in elfjährigen Perioden fallen und steigen. Da die Preise von dem Ertrag der Ernte abhängen, der seinerseits wieder durch die Witterung beeinflusst wird, schloß er daraus, daß es eine elfjährige Periodizität der Witterungsverhältnisse geben müsse. Später fand Schwabe und dann Carrington, daß diese Periodizität mit dem Auftreten bzw. mit der Zu- und Abnahme der Sonnenflecken zusammenhängt.

Wir wissen heute, daß die Sonnenflecken alle 11,2 Jahre ein Maximum erreichen. Sie nehmen dann allmählich wieder an Zahl ab, verschwinden schließlich ganz oder beinahe, um dann wieder zu nehmen und nach weiteren elf Jahren abermals im Maximum aufzutreten. Unregelmäßigkeiten, die sich in diesem regelmäßigen Ablauf der Perioden zeigen, sind darauf zurückzuführen, daß es noch kleinere, 2-jährige Perioden gibt, und außerdem ist noch eine große, etwa 33-jährige Periodizität vorhanden. Alles das spielt ineinander, aber die 11-jährigen Perioden sind am deutlichsten zu erkennen.

Die Sonne stellt eine ungeheure Energiequelle dar, die uns alle bekannten physikalischen Strahlen — nur Herzige Wellen konnten in der Sonnenstrahlung bisher nicht nachgewiesen werden — in die Atmosphäre und auf die Erdoberfläche herabsendet. Es fließt also ein gewaltiger Strom von Elektronen — elektrischen Elementarteilchen — von dem Zentralkörper unseres Planetensystems herunter, der, wie das immer deutlicher zu erkennen ist, die klimatischen Verhältnisse der Erde und außerdem auch noch gewisse Erscheinungen in der belebten Natur regelt.

Aber dieser Energiestrom fließt nicht ununterbrochen mit gleicher Intensität, er unterliegt, eben infolge des Auftretens der Sonnenflecken, den angegebenen Schwankungen. Die dunklen Flecken, die auf der Sonnenoberfläche einmal in größerer, dann in geringerer Zahl auftreten — im Maximum nehmen sie etwa den fünfzehnten Teil der Sonnenoberfläche ein —, sind in Wirklichkeit gewaltig, tausende von Kilometern tiefe Löcher in der Sonne. Sie können ihre Form sehr rasch

wechseln, ihr Durchmesser kann bis zu hunderttausend Kilometer betragen. Die kleinsten, für ein gewöhnliches Fernrohr noch sichtbaren Flecken haben einen Durchmesser von nur 300 Kilometer. Solche, deren Durchmesser etwa 40000 Kilometer und mehr beträgt, sind mit dem bloßen Auge zu erkennen. Es wäre das etwa das Dreifache des Erddurchmessers. Da die Flecken die Umdehnung der Sonne mitmachen, bewegen sie sich von Ost nach West und sind 13 Tage lang auf der Erde zu sehen. Sie kehren von der Sonne ab und verschwinden in dem Weirand und tauchen nach weiteren 13 Tagen wieder am Ostrand der Sonne auf.

Außer den Flecken gibt es auf der Sonnenoberfläche noch gewaltige Flammengarben, die „Fackeln“, die meist eine noch viel größere Ausdehnung haben und bis zu 250000 Kilometer Höhe emporsteigen. Auch sie senden ungeheure Elektronenströme aus.

Früher glaubte man, die Witterungsschwankungen seien auf die verschiedensten, in ihrer Gesamtheit schwer überschaubaren Ursachen zurückzuführen. Heute zeigt sich immer deutlicher, daß sie fast ausschließlich durch die Schwankungen in der Intensität der Sonnenstrahlung und der dadurch verursachten Ionisation der Atmosphäre verursacht werden. Die Intensität der Sonnenstrahlung selbst, auch die mehr oder weniger große Wärmeabstrahlung der Sonne, hängt aber von dem Auftreten der Sonnenflecken ab.

Nach spektroskopischen Beobachtungen scheint die Temperatur der Sonnenoberfläche mit der Zunahme der Sonnenflecken zu steigen. Danach müßte man meinen, daß es auch auf der Erde wärmer wird, wenn sich die Sonnenflecken vermehren. In Wirklichkeit aber ist das Gegenteil der Fall. Allerdings wird durch die stärkere Ausstrahlung der Sonne zunächst die Erdatmosphäre erwärmt. Sie wird aber dadurch zugleich auch aufgelockert, infolgedessen sinkt der Luftdruck, die Bevölkerung und die Niederschläge nehmen zu. Die Wolken fangen die herabstrahlende Sonnenwärme ab und lassen sie nicht bis zur Erdoberfläche gelangen. Daher nimmt mit der Zunahme der Sonnenflecken die durchschnittliche Jahrestemperatur ab, die Niederschläge verstärken sich. Wenn es viele Sonnenflecken gibt, so bedeutet das also ein kühles und feuchtes Jahr. Gehen die

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Wismutfund in Südwestafrika. Immer wieder hören wir aus ausländischen Zeitungen und Fachblättern über neue Funde von Bodenschätzen in unseren früheren Kolonien. Englische und südafrikanische Zeitungen berichten von der Entdeckung neuer Diamantminen oder Erzlager. Ganz besonders reich an Bodenschätzen ist unser früheres südwestafrikanisches Schutzgebiet. Kürzlich brachte eine englische geologische Zeitschrift die Meldung, daß im Namaland, unweit der Gemeinde Steinkopf, große Wismutlagerstätten aufgefunden wurden. Obwohl das Gebiet erst oberflächlich durchsucht ist, wird in dem Bericht besonders hervorgehoben, daß die Lager sehr bedeutend sind. u.

Flecken wieder zurück, so steigt die Temperatur und es wird trockener. Nachdem die Flecken in den letzten Jahren ein Minimum erreicht hatten, beginnen sie nun, sich wieder langsam auszubreiten.

Wir sehen am Beginn einer neuen Sonnenfleckenperiode. Die Flecken sind bisher noch nicht sehr zahlreich, aber es ist doch nicht ausgeschlossen, daß der verregnete Sommer dieses Jahres schon auf ihren Einfluß zurückzuführen ist. Eine ganze Reihe klimatischer Erscheinungen zeigt die gleiche Periodizität wie die Sonnenflecken. Die starken Stürme in Nordamerika, ebenso die Heftigkeit der Passatwinde nehmen mit den Sonnenflecken zu. Infolge der stärkeren Niederschläge steigt der Wasserpiegel großer Seen. Am Wasserstand des Viktorias, Nyanza- und Njassasees in Afrika, aber auch des Niles, wurde eine mit den Sonnenflecken parallel gehende elfjährige Periodizität festgestellt. Der Wasserstand ist zur Zeit des Sonnenfleckenmaximums am höchsten.

Aus alten meteorologischen Aufzeichnungen, die fast 250 Jahre zurückreichen und aus Angaben über besonders kalte oder besonders milde Winter geht hervor, daß schon immer eine solche Witterungsperiodizität vorhanden war. Soweit wir uns aus den erhaltenen Hinweisen ein Bild machen können, tritt besonders die größere, dreiunddreißigjährige Periodizität hervor.

Aber sie läßt sich noch viel weiter zurückverfolgen. Durch das Wetter wird besonders auch das Pflanzenwachstum beeinflusst. Die Jahresringe der Bäume sind nicht gleich breit. Je nachdem das Jahr trockener oder feuchter ist, setzt der Baum einen breiteren oder einen dünneren Ring an. So läßt sich an den Jahresringen unserer einheimischen Bäume der Witterungscharakter früherer Jahre ablesen. Wir finden an ihnen ebenfalls die elf- und die dreiunddreißigjährige Periodizität. Das Leben der Erde lebt in einem großen Weltenerhythmus, den wir in seinen Einzelheiten nur erst ganz allmählich durchschauen können. Denn es bleibt ja noch immer die Frage offen, was wohl die Ursache der Periodizität der Sonnenflecken ist. Und darüber wissen wir bis jetzt noch gar nichts.

Das Tier als Arzt und Patient

Von M. A. v. Pützdorf

Als vor Jahren in einigen Gegenden des bayrischen Allgäus die Krähensplage sehr überhandnahm und man, um die Vögel zu vertilgen, vergiftete Vochbroden ausgelegt hatte, machte man die überraschende Beobachtung, daß viele Krähen, wenn sie von dem Giftbrot gestreift hatten, nicht daran zugrunde gingen, weil sie ein sehr einfaches und wirksames Heilmittel gegen die Vergiftung anwendeten. Sie sammelten sich an Stellen, wo Lehm und Tonerde lagerte, tranken viel Wasser und fraßen das zwischen immer wieder von der Erde, und diese Eigenbehandlung hatte dann tatsächlich den Erfolg, daß ihnen das Gift kaum etwas antat. Ebenso wenig Schaden tut es einem im Innern von Panama lebenden Schlangenaadler, dessen Hauptnahrung Schlangen bilden, wenn ihn einmal eine Giftschlange beißt, da er, wie man schon oft beobachtete, in diesem Fall als Gegenmittel die Blätter eines Pfeffergewächses frist, woraufhin das Gift anscheinend seine Wirksamkeit verliert. In dieser innerlichen Selbstbehandlung gehört übrigens auch das bekannte Grasfressen der Hunde, das sicherlich einen gesundheitsfördernden Zweck hat, sei es, daß die im Gras enthaltenen Mengen von Kalk und Kali dem Tier bei Magenstörungen gute Dienste leisten, oder sei es, daß der Hund durch das Grasfressen seine Speicheldrüsen anregen will.

Noch viel erkanntlicher aber ist die Tatsache, daß sich manche Tiere auch auf Wundbehandlung verstehen und sich selbst Verbände anlegen. Der amerikanische Vogelforscher Pile sah einmal zu, wie sich ein kleiner Vogel, der ein Bein gebrochen hatte, bemühte, die Bruchstelle mit Lehm zu bedecken, so daß das Bein nach dem Trocknen des Lehms wie in einem festen Verband lag. Als Joseph Delmont, der sich als Großtierjäger jahrelang in den Tropen aufhielt, einen eben frisch gefangenen Gibbonaffen von einer heulenartigen

Wohlfühl befreien wollte und zu diesem Zweck die große Wunde aufschnitt, fand er zu seinem großen Erstaunen, daß sie einen Klumpen von fein zerhackten Blättern eines von den Indern viel gebräuchtesten Heilkrautes enthielt. Offenbar hatte sich der Affe das Pflaster als Heilmittel aufgeleget und es dann nicht entfernt, als die Wunde zuwuchs. „Sicherlich hat er von der Heilkraft dieser Pflanze gewußt“, berichtet Delmont hierüber, „denn auch die Eingeborenen benutzen sie bei Verwundungen“.

Eine ganz komplizierte Wundbehandlung beobachtete aber der französische Gelehrte Pierre Magard, der vor kurzem Westafrika bereiste und dort in einem Urwald einen Affen geschossen hatte. Als er nämlich das erlegte Tier eingehend betrachtete, entdeckte er am rechten Unterschenkel eine alte Wunde, die mit einer um das Bein gewundenen Binde aus Pflanzenstengeln verbunden war. Aber nicht genug damit, hatte der Affe, wie um die stark eiternde Wunde offen zu halten, die beiden Enden des Verbandes in die Wundöffnung hineingesteckt; da die Pflanzen, als man den Verband öffnete, noch ganz frisch waren, läßt sich auch vermuten, daß er den Verband jeden Tag erneuert hatte. Ein Orang-Utan, den Delmont einmal auf Borneo gefangen hatte, behandelte nicht nur sich selbst sehr geschickt, sondern auch andere Tiere. „Wenn sich im Käfig eine Kauzerei zugetragen hatte“, erzählt Delmont, „betätigte sich Did, so hieß der Affe, mit besonderer Vorliebe als Doktor. Er machte sich an verwundete Affen, sogar an kleine Bären, wusch ihre Wunden mit seiner Zunge und nassen Blättern von der Betschuh — der Affe vertrieb sich stets die Zeit damit, die Gebrechen anderer Tiere zu erkunden“. Ein sehr schmerzhaftes Zahngeschwür heilte er sich dadurch, daß er seinen Mund mit nassem Lehm füllte und sich schließlich den kranken Zahn selbst auszog, worauf er ihn „freundesträbend“ seinem Herrn brachte.

Affen sind jedoch nicht nur geschickte Ärzte, sondern auch die geduldigsten Patienten unter

allen Tieren. Wenn man junge, lungenkranke Affen mit dem Sauerstoffapparat behandelt, sind sie fast immer williger und geschickter, den ihnen zugeführten Sauerstoff einzuatmen, als kleine Menschenkinder; auch schmerzhafteste Heilbehandlungen lassen Affen ruhig über sich ergehen. Außerdem gehören sie zu den wenigen Tieren, die sich in freier Natur verwundeter Kameraden annehmen.

So machte auch erst im Vorjahr ein Naturforscher im belgischen Kongo die hübsche Beobachtung, daß eine Schar von Schimpansen, als eines ihrer Weibchen durch einen Säug verwundet worden war, herbeikam und die Kranke buchstäblich forgeföhrt, um sie in Sicherheit zu bringen. Aber das ist nun freilich ein Ausnahmefall, denn gerade die meisten der frei lebenden Tiere lassen ihre Kranken vollständig im Stich. Bei den in den afrikanischen Steppen lebenden Herdentieren, wie den Antilopen, ist es fast durchweg üblich, daß kranke Tiere aus der Gemeinschaft der Gesunden ausgeschlossen und gleich getötet werden, weil jedes Einzeltier, das sich nicht schnell fortbewegen kann, Raubtiere in die Nähe der Herde locken und sie dadurch in Gefahr bringen würde.

Elefanten sind im allgemeinen ebenso geduldige wie kluge Patienten, da sie anscheinend wissen, daß der Arzt ihnen helfen will und kann. Sehr oft leiden sie an Magenverkrampfungen und erhalten dann riesige Senfpflaster um den Leib gebunden oder müssen Nixins einnehmen, und zwar in Mengen bis zu 30 Liter, weil es sonst nicht wirkt. Bisweilen aber ist die Behandlung auch wesentlich schwieriger, so besonders, wenn an so einem Dichtkauer eine Operation ausgeführt werden muß, wiewohl die Tiere gewöhnlich auch dann ruhig bleiben.

Als kürzlich ein Elefant, der sehr an Zahnschmerzen litt, zum ersten Male eine richtige Zahnplombe erhalten sollte und zu diesem Zweck der kranke Zahn mit einer Bohrmaschine angebohrt und gereinigt wurde, hielt der Patient tadellos still. Auch bei schwereren

und vor allem schmerzhaften Operationen nehmen sich die Elefanten in der Regel sehr an, wenn man sie ruhig hält, nur wenn der Schmerz allzu heftig wird, fangen sie mit hoher, dünner Stimme die wie Kinderweinen klingend zu klagen an. Geduldig sind allerdings Wildtiere nicht immer.

Um einem Löwen, der in der letzten Pariser Kolonialausstellung gezeigt wurde, das an einer Operation notwendige Betäubungsmittel einzufrischen zu können, mußten fünf Mann eine volle halbe Stunde daran arbeiten, das aufgereizte Tier an Eisenketten anzubinden. Die Operation überstand er dann, ohne einen Ton von sich zu geben. Noch viel mehr Mühe kostete es jedoch, ein Zebra, das ebenfalls in der Ausstellung untergebracht war und operiert werden sollte, zu betäuben, denn betäuben mußte es werden, weil es sonst nicht möglich gewesen wäre, das überaus scheue Tier zu fesseln. Das kranke Zebra war aber nicht dazu zu bewegen, das in Wasser gelöste Betäubungsmittel zu sich zu nehmen, und so blieb denn nichts anderes übrig, als das Tier zwei volle Tage dursitzen zu lassen, um es auf diese Weise dahin zu bringen, das mit dem Betäubungsmittel gemischte Schlafmittel einzunehmen.

Epitälzer, in denen kranke Tiere aller Art behandelt werden, gibt es heute in vielen Städten der Erde, wie denn auch fast jeder größere zoologische Garten seine eigene, modern eingerichtete Heilanstalt für die erkrankten Tiere besitzt. Eine ganz einzuartige Einrichtung dieser Art kann man aber in der amerikanischen Stadt Toronto finden, die vor kurzem ein eigenes Epitäl für kranke — Affen — errichtet hat. Natürlich werden in diesem Epitäl nur wertvolle Tierfische behandelt, wie etwa seltene Arten von Goldfischen und dergleichen, die oft sehr teuer sind und deren Gesundheit deshalb für ihren Besitzer auch immer wichtig ist.

Und auch diese kleinen Patienten werden mit Sorgfalt behandelt, ja sogar operiert, wenn es nötig ist, und es heißt, daß auch die Goldfische sehr „geduldige“ Patienten sind, wie wir es bei vielen Tieren gesehen haben.

Aus der Landeshauptstadt

Kleiner Stadtspiegel

Der Freitag brachte uns überraschenderweise wieder einmal Schneefälle, freilich untermischt mit starken Regengüssen, im ganzen nachfolte Witterung. Entsprechend waren die Temperaturen, die seit langer Zeit wieder unter den Nullpunkt kamen, minus 0,3 Grad war die niedrigste, 2,5 Grad die höchste Tagestemperatur was etwa der Normaltemperatur entspricht. Der Wind kam aus Südwesten und Westen in Stärke 2 bis 4, die Sicht betrug morgens 4 und nachmittags 7 Kilometer. Der Luftdruck ist im Lauf des Tages schwach gestiegen.

Reichsbahndirektor Georg Fiedler †

Am 9. Februar verstarb, wie bereits berichtet, in Karlsruhe im 66. Lebensjahr der Direktor bei der Reichsbahn, Dipl.-Ing. Georg Fiedler, kurz nach seiner Verletzung in den Aussehen. Am 4. Oktober 1871 in Seckenheim geboren, besuchte Fiedler die Volksschule in Seckenheim und das Realgymnasium in Mannheim. Bei seinem Ausscheiden als Abiturient widmete er sich dem Studium des Maschinenwesens an der Techn. Hochschule in Karlsruhe, wo er 1895 seine maschinenrechtliche Staatsprüfung ablegte. Nach praktischer Ausbildung und Tätigkeit als Fabrikingenieur trat Fiedler 1898 in den Dienst der damaligen Großh. Bad. Staatsbahnen, wo er im Außendienst und bei dem maschinentechnischen Büro der Generaldirektion tätig war. 1912 wurde er als Regierungsrat zum Kollegialmitglied der Generaldirektion ernannt. Mit Ausbruch des Weltkrieges wurde Fiedler, der 1896 beim Bad. Pionier-Batt. Nr. 14 in Kehl diente, als Oberleutnant d. R. zum Heeresdienst eingezogen und zum Hauptmann der Landwehr befördert. Während der ersten Kriegsjahre 1914-1916 war Fiedler zunächst als Betriebschef und dann als Kommandant der Eisenbahnkommandantur F in Karlsruhe verwendet. Von 1916 bis Kriegsende war er der Militärgeneraldirektion in Warschau als Mitglied zugeordnet, 1927 wurde Fiedler zum Direktor bei der Reichsbahn als Leiter der maschinentechnischen Abteilung der Reichsbahndirektion Karlsruhe ernannt.

Aus Beruf und Familie

80 Jahre alt. Am gestrigen Freitag konnte Frau Franziska Schön in der Vermögensverwaltung ihres 80. Lebensjahres feiern.

Ernennung

Der nichtbeamtete außerordentliche Professor Dr. Kurt Fänel wurde zum Direktor der Staatlichen Lebensmittelluntersuchungsanstalt in Karlsruhe ernannt.

Der Polizeibericht meldet

Verkehrsunfall. Am 11. Februar gegen 16 Uhr stieß auf der Kreuzung Schillerstraße und Kriegsstraße ein Motorrad mit einem Personenauto zusammen. Hierbei erlitt der Motorradfahrer einen doppelten Unterarmbruch und Quetschungen am Gesicht. Er wurde in das Vinzenzkrankenhaus eingeliefert. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Weltkriegsausstellung

in der Städtischen Ausstellungshalle

Die Weltkriegsausstellung will dazu beitragen, die große Zeit des Krieges in der Erinnerung und im Bewusstsein des deutschen Volkes wahrhaftig zu verankern. Sie wird bis Anfang März in der Städtischen Ausstellungshalle am Karlsplatz gezeigt. Es sollte sich jedermann innerlich verpflichtet fühlen, diese Ausstellung, die mit Unterstützung der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersvereine und des Deutschen Reichskriegerbundes (Kriegshäufereibund) durchgeführt wird, zu besuchen.

Wie ordne ich meine Familienpapiere?

In dem Maße, in dem unsere Sippenforschung fortschreitet, sammelt sich auch eine ständig wachsende Zahl von Familienpapieren, stammbuchartigen Urkunden, eigenen Abschriften und Auszügen usw. und es erhebt sich die Gefahr, daß wir uns darin bald nicht mehr zurechtfinden, wenn wir den Stoff nicht nach einem vorbedachten Plan einteilen. Der Ausweg, die Papiere in Mappen zu heften, scheint verlockend, wird aber besser nicht beschritten, da das Vorgehen immerhin einer Beschädigung gleichkommt — überhaupt bei älteren, nur einmalig vorhandenen Familienurkunden, Briefen usw. Auch wäre das ungleichmäßige Format sehr hinderlich.

Es kommt daher nur eine Aufbewahrung in loser Ordnung in Frage, wobei man sich in allerdings vorbehalten kann, später, wenn ein gewisser Abschluß erreicht ist, das Ganze dauerhaft vom Buchbinder binden zu lassen. Es soll hier kurz ein System geschildert werden, das sich bewährt hat, und dessen Kosten für jeden erschwinglich sind. Danach erhält jede Urkunde, jeder Beleg eine Kennzahl in

Druckform, z. B. 4/1. Die erste Teilzahl kennzeichnet die Person, also in der Ahnenforschung die Ahnenzahl nach dem bekannten System, die zweite Teilzahl hingegen ist die laufende Nummer nach der Reihenfolge des Eingangs. Die Urkunden, die meinen Großvater (4) betreffen, können also z. B. folgende sein: 4/1 seine Taufurkunde, 4/2 sein Militärabschied, 4/3 ein Brief an seinen Vater, 4/4 ein Schulzeugnis, 4/5 eine Abschrift, die ich mir von der Kirchenbucheintragung über seine Trauung selbst angefertigt habe, usw.

Diese Kennzahlen werden aber selbstverständlich nicht auf die Urkunden selbst geschrieben, sondern auf einen anzulebenden Zettel. Der Zettel wird jedoch nicht auf die Vorderseite geklebt, sondern links oder rechts oben an die Außenkante der Rückseite. Um die Belege selbst aufzubewahren, legt man für jede Person einen möglichst großen Briefumschlag aus festem Papier (mindestens 25x35 cm) an. Außen schreibt man den Namen des Vorfahren, seine Ahnennummer, die drei wichtigsten Lebensdaten (Geburt, Trauung, Tod) auf.

handen, anfertigten. Ueber Verdun und Stogerratschlacht spricht der Ausstellungsleiter an Hand der beiden aufgestellten Reliefs, deren Wirklichkeit Weltgeschichte ist. Ergänzt wird die Ausstellung durch eine lebenswerte Beutestücksammlung.

Erstaufführung „Der Ministerpräsident“ von Wolfgang Goetz

Friedrich Otto Fischer als Bismarck

Im Badischen Staatstheater steht ein hochinteressantes künstlerisches Ereignis mit der Erstaufführung des Schauspiel „Der Ministerpräsident“ von Wolfgang Goetz am 27. Febr. 1937 bevor. Dieses Schauspiel, in dessen Mittelpunkt der deutsche Staatsmann Otto von Bismarck steht, ist mehr als ein anekdotisch-historischer Ausschnitt aus dem Leben des großen deutschen Kanzlers, weil es ein Bild von Gegenwart und Zukunft von Deutschland Bismarcks darstellt, das ein politischer Dichter mit klarem Blick und seinem Takt geschaffen hat.

Die Aufführung dieses Schauspiel erhält durch das Gastspiel Friedrich Otto Fischers, der den Bismarck in Berlin nach Fanning mit härtestem Erfolg spielte, ein ganz besonderes Interesse. Fischer als Ministerpräsident ist in Maske, Sprache und Haltung der eiserne Kanzler, wie er für uns ein Begriff geworden ist.

Der Aufführung dieses in Berlin mit größtem Erfolg bewährten Schauspiel wird man mit besonderen Erwartungen entgegensehen.

Wo essen die Karlsruher am Sonntag?

Bald sind die Eintopfsonntage vorbei, und so vielen Volksgenossen und Volksgenossinnen ist das gemeinsame Eintopfen in der Festhalle zur lieben Gewohnheit geworden. Viele Familien haben sich für diesen Tag vollständig umgestellt und mittags das Eintopfen bei Musik und Gesang in der Festhalle eingenommen. Durch die gute Zubereitung des Essens und nicht zuletzt durch den Opfergeist der Bevölkerung ist das Eintopfen zu einem wirklichen Volksfest geworden. Das ganze Volk an einem Tisch, so muß es auch am Sonntag wieder sein.

Die Kreisführung des BWV richtet deshalb an alle Volksgenossen und Volksgenossinnen die Bitte, am 5. Eintopfen in der Festhalle wieder recht zahlreich teilzunehmen, denn jede Gemeinschaft hilft mit die Volksgemeinschaft zu festigen und die Bedürfnisse zu unterstützen.

Auch werden, wie üblich, um die Volksgemeinschaft auch praktisch zum Ausdruck zu bringen, 500 bedürftige Volksgenossen beim Eintopfen unsere Gäste sein.

Während des Essens spielt die Kapelle des Politischen-Leiter-Korps und singt der Lehrgesangverein Karlsruhe.

Die Essensausgabe beginnt Punkt 12 Uhr, der Mindestpreis für das Essen „Finsen mit Schweinefleisch“ beträgt 60 Pfg., jedoch richtet Topfen zur Unterstützung der Bedürftigen beiträgt, an alle finanziell bessergestellten Volksgenossen die herzliche Bitte, auch diesmal ein sichtbares Opfer zu bringen.

Das Essen wird diesmal aus sechs Feldküchen ausgegeben. Zur Essensausgabe an den Feldküchen haben sich die Verlagsleiter sowie Presse im Gau Baden zur Verfügung gestellt.

Das Essen gehen aus: Verlagsleiter Münz und Hauptkassier Dr. Neuscheler, Führer- und Hauptkassier Dr. Kattermann, Hafen- und Hauptkassier Dr. Gobel, Altmann, Freiburg; Stellv. Verlagsleiter Fuhrmeister und Hauptkassier Breh, Volksgemeinschaft, Heidelberg; Verlagsleiter Ritter und Hauptkassier Wobom, Bodensee-Rundschau, Konstanz; Verlagsleiter Mehle vom Schwarzwälder Tagblatt und Hauptkassier Warm, Billingen.

Auf zum Eintopfen in die Festhalle! Die Eintopf-Hausammlung wird nicht abgelöst durch die Teilnahme am Gemeinschaftsessen.

Die Feldbereinigung in Baden

Ministerpräsident Köhler vor dem Meliorationshauptausschuß in Karlsruhe

Am Freitag trat der Meliorationshauptausschuß in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Walter Köhler und Ministerialdirektors Riermann als Vertreter des Reichsernährungsministeriums zu seiner dritten Sitzung zusammen.

Ministerpräsident Köhler eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf die seitherige erfolgreiche Arbeit und den Sinn des Ausschusses und betonte, daß die diesmalige Sitzung in der Hauptsache einem der wichtigsten Gebiete im Rahmen des Vierjahresplanes gelte, nämlich der Feldbereinigung. Als erster Redner sprach der Vorstand des Instituts für Wirtschaftslehre des Landbaues an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim, Prof. Dr. Münzinger, über die Feldbereinigung vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet.

Die wohl wissenschaftlichen, aber ungemein klaren und lebendigen Ausführungen, erbrachten die zwingende Beweisführung, daß die Feldbereinigung eine der dringendsten Maßnahmen bedeutet, die zum Wohl der Landwirtschaft unbedingt durchgeführt werden müssen.

Ministerpräsident Köhler umriß in seinen Dankworten an den Redner noch einmal die Größe der zu bewältigenden Aufgaben und ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß dieselbe auch in Baden ganz gelöst werden wird.

Im Anschluß daran gab Oberregierungsrat Morlok von der Abteilung für Landwirtschaft und Domänen im Badischen Finanz- und

Wirtschaftsministerium eine interessante Uebersicht über die Entwicklung der Feldbereinigung in Baden und umriß die künftigen Aufgaben derselben.

Auch die dritte Sitzung des Hauptausschusses gab wiederum sehr viel Anregungen, die sich erfolgreich auswirken werden. Und damit wurde ein weiterer Schritt zur Beseitigung eines Mißstandes auf dem Gebiete der Feldbereinigung getan.

„Heimatgefühl im Betriebe“

Auch das gibt es

Ein Hilfsarbeiter klagte auf Kündigungswiderruf und bekam vor dem Landesarbeitsgericht Leipzig Recht. Nachrichtelana war er mit der Wartung einer großen Notationsmaschine betraut gewesen, bis man ihn entließ. Er fand eine Tätigkeit als Wagenwäscher bei der städtischen Straßenbahn, trotzdem klagte er auf Erlass des erlittenen Schadens. Der Einwand des verklagten Betriebes, daß ein materieller Schaden nicht eingetreten sei, weil er ja sofort eine gleichwertige Stellung gefunden habe, wurde vom Landesarbeitsgericht abgelehnt: es komme nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit nicht mehr auf das rein Materielle an, sondern auf

den ideellen Wert eines Arbeitsplatzes.

Gener Hilfsarbeiter habe zu seiner Arbeit an der schwierigen Maschine ein „gewisses persönliches Verhältnis“ bekommen, wie etwa der Kutiger seine Pferde liebt“ und sei daher — unbeschadet der wirtschaftlichen Seite — durch den Verlust dieser Tätigkeit geschädigt. Es sei daher eine „unbillige Härte“, diesen Mitarbeiter aus seiner gewohnten und ihm liebgewordenen Beschäftigung durch eine Kündigung herauszureißen.

Dann sprach das Leipziger Gericht einen Satz aus, der in seiner Einfachheit wirklich ein Stück des neuen Ethos enthält: der Hilfsarbeiter habe ein „Heimatgefühl im Betriebe“ erworben, dieser ideale Verlust müsse ihm deshalb materiell entschädigt werden, wenn eine Rücknahme der Entlassung schon nicht möglich sei. „Heimatgefühl im Betriebe“. Es wird gewiß viele Parteien und Gewerbe geben, die selbst viel zu stark dem ungewissen Wechsel der Zeit und ihrer Kräfte sich beugen müssen. Aber dennoch spricht das Urteil eine Umschau aus, die in mancher Betrachtung das „Soziale“ recht versteht.

Für Haushaltszwecke: Weizenmehl Type 1050!

Seit kurzem wird der Hausfrau in den Lebensmittelgeschäften dunkleres Weizenmehl für Haushaltszwecke angeboten. Es handelt sich um die Weizenmehltype 1050, die gegenüber den bisher gebräuchlichen Fabrikaten im Aussehen dunkler anfällt und die im Interesse einer besseren Ausnutzung der deutschen Weizenerte eingeführt wurde. Die Hausfrau sei darauf hingewiesen, daß zu ihren Tageszwecken die Verwendung der teuren und helleren Weizenmehle durchaus nicht immer notwendig ist und sie bei vielen Speisen auch mit billigeren Mehlsorten auskommt.

Das Weizenmehl Type 1050 ist ein Mehl, das weit mehr als bisher im Haushalt verwendet werden sollte. Für alle Zwecke, bei denen die Mehlsorte so gut wie keine Rolle spielt, also hauptsächlich zu Breinen, Schwiiz- und Tunkenmehlen, zum Zusatz bei Kartoffel- und Fleischklößen, Gemüsen und Suppen ist dieses Fabrikat wesentlich vorteilhafter zu verwenden als andere teure Weizenmehle, die für den Einzelhaushalt und für die Gesamtheit eine Verschwendung bedeuten würden.

Vortrag. Major von Kilitani vom 51. Art.-Regt. Hanau wird in einem Lichtbildervortrag im Rahmen der Vortragsreihe „Volk und Wehr“ der Volkshochschule über die Kämpfe um Tannenberg sprechen. Der Hauptstad ist Major von Kilitani dadurch verbunden, daß er als Offizier im Art.-Regt. 5 der neuerstandenen Garnison ein halbes Jahr angehört hat.

Der Vortrag findet im großen Hörsaal des Chemischen Instituts der Techn. Hochschule statt. Zeit: Montag, 15. Februar, 20.15 Uhr.

Job. Sebastian Bach „Kunst der Fuge“. Ein bedeutendes Ereignis im Rahmen des Karlsruher Musiklebens ist die am 23. Febr. stattfindende Erstaufführung des größten und letzten Wertes von Johann Sebastian Bach: „Die Kunst der Fuge“ im Eintrachtsaal, 20 Uhr. Unter Zugrundelegung der Urfassung wurde diese gewaltige Komposition instrumentiert von Erich Kraack, dem Leiter des „Kölner Kammermusikorchesters“, das auch hier das Werk unter seiner Stabführung zu Gehör bringt.

Auf dem Freitags-Großmarkt war die Zufuhr an Kartoffeln groß, die Nachfrage mittelmäßig. Von Gemüse gab's reichlich Blumenkohl, Spinat, weiße Rüben und Bockschoten. Mittleren Umfangs war das Angebot an Tafeläpfeln, Kochäpfeln, Kochbirnen und an Nüssen.

Deutscher Kavalleristentag in Karlsruhe

Eine verkehrswirtschaftlich sehr wichtige Veranstaltung ist dieser Tage der Gau- und Grenzlandhauptstadt Karlsruhe zugefallen. Es wird in der Zeit vom 12.—14. Juni 1937 der 7. Waffentag der Deutschen Kavallerie in der Gau- und Grenzlandhauptstadt Karlsruhe abgehalten werden, zu dem viele Tausende von Festgästen aus ganz Deutschland — meist alte Soldaten — erwartet werden.

Neue Getreidetrocknungsanlage am Rheinhafen

Aus der Beratung des Oberbürgermeisters mit den Ratsherren am 11. Februar 1937

Die Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes verlangt eine sorgfältige Behandlung aller Lebensmittel bei der Lagerung. In ganz besonderer Maße gilt dies für die Grundstoffe des täglichen Brotes im eigentlichen Sinne für das Brotgetreide; mehr als sonst muß auch hier dem Verderb der Korn angefaßt werden. Das städtische Getreidelagerhaus am Rheinhafen ist zwar in seiner baulichen und maschinellen Anlage mufertüchtig, bedarf aber infolge gewisser Änderungen in der Beschaffenheit des Lagerguts einer Ergän-

zung durch den Einbau einer Getreidetrocknungsanlage. Den einzulagernden Körnerfrüchten droht aus zu großer Feuchtigkeit Verderb. Um sie davor zu schützen, wird jetzt eine solche Trocknungsanlage mit einem Kostenaufwand von nahezu 50 000 RM. eingebaut. Die dazu nötigen Lieferungsanträge werden vergeben.

Gefangsunterricht an der Badischen Hochschule für Musik

Auf Vorschlag des Direktors der Badischen Hochschule für Musik, Professor Franz Philipp, wird der Gefangenspädagogische und Konzertfänger Prof. Johannes Willy als Lehrkraft für Sologefang an die genannte Anstalt berufen. Der Künstler übernimmt ab 1. April d. J. eine Sonderklasse für dieses Fach an der Anstalt.

Bauplanumlegung im nördlichen Weiserfeldgebiet

Nachdem nun feststeht, daß der nördliche Teil des Siedlungsgebiets im Weiserfeld — etwa zwischen Dreißamstraße und Güterbahn — von der beabsichtigten Führung neuer Verkehrsstrahlen nicht wesentlich beeinflusst wird, soll das Gelände zu Bauplänen eineteilt werden. Ein seit längerer Zeit vorbereiteter Umlegungsplan wird dem Herrn Polizeipräsidenten zur Feststellung zugeleitet.

Befegung des Ortsgerichts Karlsruhe

An Stelle des auf Ansuchen vom Beisitzeramt entbundenen und lediglich noch als stellvertretendes Mitglied tätigen bisherigen Beisitzers Ernst Birkenmaier ist Wechnermeister Hermann Boealer mit sofortiger Wirkung für die restliche Dauer der derzeitigen Amtsperiode, d. i. bis 31. 12. 1941, zum Beisitzer des Ortsgerichts ernannt worden.

Aus Stadt und Land

Weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit

Die für Südwestdeutschland bereits im Dezember festgestellte, im Vergleich zu früheren Jahren sehr günstige Entwicklung der wirtschaftlichen Arbeitslosigkeit hielt auch im Januar an. Die Zunahme der Arbeitslosenzahl belief sich nur auf 7429 Personen. Ende Januar d. J. waren rund 52 000 Arbeitslose weniger vorhanden als Ende Januar 1936 und um 24 000 weniger als im Jahre 1933. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die bei den Arbeitsämtern in Württemberg und Baden vorregistriert waren, betrug Ende Januar 68 470 Personen (52 560 Männer und 15 910 Frauen). Auf Baden kamen 50 684 Arbeitslose (41 696 Männer und 8988 Frauen). Ende Januar 1937 waren in Baden vorhanden: Unterstützte der Reichsanstalt 32 256; anerkannte arbeitslose Wohlfahrtsamerwerbstlose 2 296.

Notizen aus Gaggenau

Die Faschnacht spielte sich in Gaggenau dieses Jahr vollständig in den Vereinen und damit in den Sälen ab. Auf der Straße bemerkte man höchstens einige maskierte Kinder. In den Vereinen wurde gearbeitet, deshalb hat man auch von dem üblichen Umzug Abstand genommen. Sonntagnachmittag war Maskenball für die Kinder, Samstag für Gewerbeverein und Stadtkapelle, Montag der Rosenmontagsball des Orchestervereins, Dienstag der Gumpenball des Turnerbundes, der gewaltigen Anklang fand. Am Aschermittwoch fand das sog. Kateressen statt, wobei der Name für den nächstjährigen Karnevalspräsidenten geprägt wurde: Pimpernellus XII. — Am Freitagabend hielt der Kneippverein seine Jahresversammlung ab, dem ein Vortrag mit Lichtbildern angegliedert war. — Die Volkshochschule Th. Bergmann in Rotenfels feiert jedes ihrer Mitgliedsmitglieder heute 50 Jg. in die Reifejahre. — Der Schwarzwaldverein macht am Sonntag eine Wanderung nach Baden-Baden. — Diese Woche wird im Alter von erst 41 Jahren Apotheker Otto Gauer, der auch als Konzertsänger weit über Baden hinaus bekannt und geschätzt war.

Langenbrand weiht seine neue Kirche

Auf den Tag des Dorfbefehligen St. Valentin weiht das Murgtal Dorf Langenbrand seine neue Pfarrkirche ein. Das Dorf Langenbrand mit seinen 800 Einwohnern liegt da, wo das Murgtal am romantischsten ist. Im Talgrund breitet sich das große Papierwerk der Fa. Holzmann & Co., wo die Langenbrander ihr Brot verdienen. Viele beschäftigen sich auch mit Holzhandeln, Wegbau und als Fuhrleute. Bereits im 1200 herum werden Langenbrander Holzhauser genannt. Damals wanderten sie nach zur Gernsbacher Kirche hin. 1481 lösten sie sich los und kamen zur neugegründeten Pfarrei Weisenbach, der sie bis 1909, als die Kuratie in der alten Dorfkirche gegründet wurde, angehörten. Neues alte Dorfkirchen, schlicht und einfach, von biederem Talhandwerker aufgebaut, ist jetzt ausgemüht. Die Geliebten wanderten hinaus zum neuen Gotteshaus an der alten Landstraße nach Gausbach. Am morgigen Sonntag wird der stattliche Bau durch Dekan Höfler aus Dos geweiht. Vor uns steht ein streng sachlich aufgeführter Backsteinbau. Die moderne Haltung der Architektur klingt an den romanischen Stil an, ohne allzuviel mit ihm gemein zu haben. Ge-

krönt von einem riesigen goldenen Kreuz wuchtet der Turm über dem dörflichen Idyll. Durch die weite Westfront betreten wir das Innere, das durch die warme Farbgebung der Fenster von gelbem Licht durchflutet ist. Von Osten her beherrscht ein großes Chorfenster, das gleichzeitig Altarbild ist, den ganzen Innenraum. Der Hochaltar ist ganz aus geschliffenem rheinischem Muschelfeld gearbeitet. Ein Heiligenschein für sich bildet die Taufkapelle. Zwei riesige Eisentore, echte Schmiedearbeit, schließen die Vorkasse ab. Die Kirchenbänke bieten für 500—600 Besucher bequemen Platz. Der Glockenturm beherbergt vier Glocken aus der Werkstätte von Grüniger, Bellingen.

Sicherungsverwahrung für einen Opferstodmarder

Mit einem gerissenen Opferstodmarder hatte sich am Donnerstag die Große Strafkammer Freiburg zu befassen. Der 29 Jahre alte Theodor Berndt aus Gelfenkirchen, der in mehreren Erziehungsanstalten aufwuchs und auch später bettelnd und der Arbeit aus dem Wege gehend durch die Lande zog, hatte sich wegen zahlreicher Fälle von Opferstodmordtaten zu verantworten. Von Ende Juni bis Ende August 1936 hat er in den Kirchen in Gengenbach, St. Trudert, Häusern, Vornau, Emmendingen, Triberg, Ottenau im Murgtal, Waldkirch, Wieden (Wiedener Od), Kirnach und in der Keimlingenkapelle bei Elzach Opferstöcke und Behältnisse für kirchliche Selbstmüllungen gewaltsam aufgebrochen, wobei ihm nahezu 300 RM. in die Hände fielen. Der Angeklagte gibt seine Taten unumwunden zu. Die Strafkammer verurteilte den mehrfach vorbestraften Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis und sprach gegen ihn die Sicherungsverwahrung aus.

Entwurf und Bauleitung besorgten Baurat Boisch und Regierungsbaumeister Ohnwald. Die Ausführung wurde dem heimischen Bauernwerk übertragen.

Stillingen. (Einbrecher erwischt.)

Zwei junge Burtschen von hier drangen nachts in das Lager und Büro eines Geschäftsunternehmens an der Karlsruher Straße und entwendeten neben anderen Gegenständen auch eine Schreibmaschine. Der Gendarmerteil ist es gelungen, die beiden bald zu ermitteln und das Diebesgut reißlos beizuschaffen.

o. Bruchsal. (Die ehemaligen Landwirtschaftslehre) werden in ihren Vereinen zu einer neuen Kameradschaft zusammengefasst. Unter Beteiligung aller fortgeschrittenen Landwirte. Am kommenden Sonntagnachmittag findet hier für den Kreis Bruchsal die Gründungsversammlung statt.

Kleine badische Chronik

Aus der unteren Hardt

r. Manktenloch. (Verschiedenes.) Bei ihrem Alterskameraden Wilhelm Grimm, „Neuen Kaiser“ feierten am Samstagabend die 33 Schulfameraden gemeinsam ihren 50. Geburtstag. Beim Gesang alter Volkslieder wurden ernste und heitere Erlebnisse ausgetauscht. — Im „Bären“ feierten Samstagabend Führer und Gefolgschaft der hiesigen Mehlgroßhandlung Karl Wehler einen Kameradschaftsabend. — Der 12jähr. Schüler Otto Manktenlocher verletzte sich an der Hackelmaschine erheblich.

Aus Kraichgau und Bruchsal

ii. Untergrombach. (Altersjubilare.) Dieser Tage konnten in voller Rüstigkeit Frau Marie Müller geb. Schneider ihren 82. Geburtstag, Frau Katharina Müller geb. Weder ihren 80. Geburtstag und am Sonntag unser ältester Einwohner und Altveteran Georg Adam Schmidt in voller Rüstigkeit seinen 91. Geburtstag feiern.

o. Bruchsal. (Das Erholungsheim Oberkirch), welches 1927 von der Allgemeinen Ortskrankenkasse erworben wurde, ging nun durch Kauf in den Besitz der Reichsleitung der NSDAP über, die es der NS-Frauenenschaft Badens zur Verfügung stellt. U. a. soll das Achen gelegene, geräumige Anwesen als BDM-Heim Verwendung finden.

i. Destrangen. (Verschiedenes.) Der von Fräulein Schwenke geleitete Mütterkurs wurde mit einem Kameradschaftsabend beschlossen, in dessen Verlauf Kreisrednerin Fräulein Horn sprach. — Die NS-Frauenenschaft veranstaltete hier einen „Kaffeeabend“ im Stile der Großmütter. — Die hiesigen Vereine, wie Fußballklub, Schützenverein, Militärkameradschaft und Gesangsverein veranstalteten über die Faschnachtszeit stimmungsvolle Maskenbälle.

tt. Gondelsheim. (Hohes Alter.) Als einer der ältesten Einwohner konnte hier Karl Hoyer seinen 76. Geburtstag begehen. Der Jubilar erfreut sich noch großer geistiger und körperlicher Rüstigkeit.

x. Breiten. (Todesfall.) Im Alter von fast 68 Jahren starb unerwartet Malermeister Fr. Wolf.

l. Bahnbüchsen. (Der Männergesangsverein) kann im Laufe dieses Jahres sein 25jähriges Bestehen feiern. In der Hauptversammlung konnte Vereinsführer S. Käfer nach einem Rückblick auf das vergangene Jahr mit besonderem Dank auf das Wirken des Dirigenten Kolb abheben.

Von Murg und Oos

Haneneberstein. (Leiche geborgen.) Aus dem Favoriter Schloßweiser hat man die seit geraumer Zeit vermiste 38jährige ledige W. Hertweck von hier als Leiche geborgen. Sie dürfte im Zustande geistiger Umnachtung den Tod gesucht haben.

Zwischen Acher- und Bühlertal

Bühlertal. (Münzenfund.) Der Landwirt Fridolin Köster fand bei Grabarbeiten auf seinem Rebberg eine Urne, gefüllt mit 24 Gold- und etwas über 700 Silbermünzen. Der Fund wurde dem Bürgermeisteramt übergeben. Von sachverständiger Seite wird nun das Alter der Münzen geprüft werden.

Aus dem Renchtal

Oberkirch. (80. Geburtstag.) Ein treuer Anhänger unseres Blattes, Kanzenleiferstar a. D. Alois Weich, feiert am heutigen Samstag seinen 80. Geburtstag. Dem Jubilar die besten Wünsche!

e. Lypenan. (Verschiedenes.) Der am vergangenen Sonntag durchgeführte Festzug wurde an Faschnacht-Dienstag wiederholt und fand wiederum allgemeinen Beifall. Am Mittwoch wurde der „Bachus“ bei der Dreikönigsbrücke unter großer Beteiligung der Narren und Nairinnen zu Grabe getragen. Das anschließende „Reichen-Essen“ fand in den Festsälen der „Karthaus“ statt. — Am Donnerstag zeigten die Totenglocken das Vercheiden der Tagelöhners-Gefrau Müller von Lypenan-Gudinsdorf an. Die Veriordene erreichte ein Alter von nur 32 Jahren.

Aus dem Kinzigtal

er. Berghaupten. (Verschiedenes.) Mit der planmäßigen Luftschulung wurde nunmehr auch in hiesiger Gemeinde begonnen. — Ueber die Faschnachtsstage kann abschließend berichtet werden, daß die Stimmung hätte besser sein dürfen. — Eine große Ueberraschung erlebte am Aschermittwoch ein Mitglied des hiesigen Narrenrates, als er den aufgestellten Fasentbriefkasten entfernen wollte. Ein Vogel hatte sich diesen als Schutzhäute ausgelacht und darin häuslich niedergelassen. Beim Öffnen des Kastens flog das Finkenweibchen in die Freiheit zurück.

Vom Hochschwarzwald

d. Triberg. (Verschiedenes.) Endlich fehte ein Schneetreiben ein, das Stadt und Wälder wieder in ein winterliches Kleid hüllte. — Für die nach Gattungen verlegte Lehrerin Anna Krimmer wurde Amalie Gansmann von Forzheim hierher angewiesen. — Nachdem vor kurzer Zeit die körperlichen Untersuchungen der Schüler und Schülerinnen durch den Schularzt erfolgten, werden zur Zeit sämtliche Kinder vom Schularzt untersucht. — Am Sonntag gastiert in Triberg das bekannte Kölner Sänneschentheater.

Aus der pfälzischen Nachbarschaft

o. Goggrim. (Gastspiel.) Am Donnerstagabend brachte hier das Landestheater Saar-Pfalz in guter Besetzung das Lustspiel „Der Stappenhase“ v. K. Bunje zur Aufführung. Das vollbesetzte Haus spendete reichen Beifall.

Angefahren und getötet

Der 46 Jahre alte August Kühn von Malsch fuhr mit seinem Kleinmotorrad von seiner Arbeitsstelle in Gaggenau abends um 23 Uhr heimwärts. An der Einbiegung am Viechtelheimer Weg wurde er anscheinend von einem Auto angefahren oder kam so zu Fall und wurde am Kopfe verletzt. Nach Aussagen von Augenzeugen wurde er dann von einem zweiten Auto angefahren. Ob der Tod schon beim ersten Unfall eingetreten ist, oder ob das zweite Auto den Tod herbeiführte, konnte nicht festgestellt werden. Der Verunglückte hinterläßt seine Frau und sechs Kinder. Im Krieg wurde er am Fuß schwer verletzt, an deren Folgen er immer zu leiden hatte.

Schwerverletzt auf der Landstraße

Von einem Motorrad angefahren Der verheiratete 43jährige Landwirt Johann Brüg von Tiergarten (bei Oberkirch), Vater von fünf Kindern, der zu Fuß von Ulm nach Tiergarten gehen wollte, wurde in Ulm etwa um 2 Uhr nachts von einem Motorrad von vorne so unglücklich angefahren, daß er auf die Fahrbahn geschleudert wurde und bewußungslos liegen blieb. Der Fahrer fuhr, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern, davon. Als das Bewußtsein wieder eintrat, beag sich Brüg unter heftigen Schmerzen auf den Heimweg. Der Arzt stellte schwere innere Verletzungen fest. Auf seine Anordnung wurde der Verunglückte ins Städtische Krankenhaus Achern verbracht.

20000 kämpfen in Baden

In 200 Orten steht die badische Jugend im Reichsberufswettkampf

Wiederum rüstet die schaffende deutsche Jugend in allen Städten und Dörfern des Reiches zum Reichsberufswettkampf. Zum vierten Male wird die gesamte deutsche Jugend ihr Können beweisen vor aller Welt in ihrem freiwilligen Leistungswettbewerb. Noch größer und umfassender werden in diesem Jahre die gestellten Aufgaben sein. Anfang Oktober vorigen Jahres fand auf dem Schloßberg ein Vorbereitungslager der Reichsjugendwälder der Deutschen Arbeitsfront, Gauamt Baden, unter Führung des Gaujugendwälders Friedrich Hatt, der auch die Leitung des Reichsberufswettkampfes in Baden hat. Auf diesem Lager sprach der mit der Organisation des RWK für das ganze Reich beauftragte selbst über die zu leistende Arbeit. Am 15. November 1936 hat dann die Werbung zur Teilnahme begonnen und wurde am 23. Dezember abgeschlossen.

Inzwischen haben die Arbeitsausschüsse alles für den Wettbewerb vorbereitet. In diesem Jahre werden sich 70 000 badische Jungen und Mädchen am RWK beteiligen. Es werden diesmal auch mehr Austragungsorte sein als im vergangenen Jahre, da nicht allein die größeren Orte in Frage kommen, sondern auch Orte mit einer Gruppe von mindestens 10 Wettämpfern in einem Beruf. Waren es im Vorjahre etwa 165, so werden es diesmal 200 Wettämpferorte sein.

Am nächsten Sonntag beginnen die Ortswettämpfe, die bis zum 28. Februar 1937 dauern. Anschließend folgt dann der Schaulagerwettbewerb der Jungen und Mädchen, die der Reichsbetriebsgemeinschaft Dandel angehören. Der 13. März steht ganz im Zeichen der kämpfenden Bauernjugend. Am 21. März wird von der ganzen am RWK teilnehmenden Jugend ein Sporttag durchgeführt. Vom 1.

bis 4. April findet der Gauentscheid in Karlsruhe statt, vom 25. bis 30. April die Endaustragung. Im vergangenen Jahre stellte unser Gauamt sieben Reichssieger und einen Reichsgruppenieger, und zwar aus der Reichsbetriebsgemeinschaft Dandel.

Die Mädchen, die ebenfalls teilnehmen, erhalten außer ihrer beruflichen Arbeit noch hauswirtschaftliche Aufgaben, die nach ihrer beruflichen Eigenart gestellt werden (so wird a. B. eine Kindergärtnerin Spielzeug für kleine Kinder basteln müssen). Auch die studentische Jugend wird sich dieses Jahr am Wettbewerb beteiligen.

Die badische Hitlerjugend hat die gesamte Propagandaaarbeit wie auch die Feiernleitung übernommen.

Am Sonntag ist Eröffnung

Am heutigen Samstag, am Sonntag und Montag finden in allen Kreisen des Gauamtes Baden die Teilnehmerappelle anlässlich der Eröffnung der ersten Wettämpfe des Reichsberufswettkampfes statt. Bei den einzelnen Kundgebungen sprechen jeweils die örtlichen Parteiführer der Partei, sowie der Reichsbju. Ortsjugendwälder der Deutschen Arbeitsfront oder der Standortbeauftragte der NSD. Im Kreis Baden-Baden wird Gebietsführer Kemper in den Berufswerken in Gaggenau bei der örtlichen Kundgebung sprechen.

Willige Kraftpostfabriken für Teilnehmer Den Teilnehmern am Reichsberufswettkampf 1937 wird bei der Hinfahrt zu den Wettämpferorten und bei der Rückfahrt mit der Kraftpost eine Fahrpreisermäßigung von 50 v. H. gewährt, wenn auf der Strecke keine Eisenbahnverbindung besteht. Als Ausweis dient die Anmeldebekätigung oder das Einberufungsschreiben.

Ein Antritts Büßer wüßt auf dich!

Badisches Staatstheater

Spielplan vom 13. bis 21. Februar 1937

Samstag, 13. Febr. C 16. Th.-Gem. 1501 bis 1600. Zu Verdinge Todestag (15. 2. 1781). Neu einstudiert: Emilia Galotti. Theaterstück von Lessing. 20 bis nach 22.30. (5,—)	(Hilfshandlung in Reapel). Komödie von Goldi. 20 bis 22.15. (4,50).
Sonntag, 14. Febr. Radm. 9. Vorstellung der Sondermiete für Sonntagsnachmittagsmiete: Der Sprung aus dem Alltags. Komödie von Serfaulen. 14.30—17.00. (0,70 bis 2,80).	Sonntag, 21. Febr. Th.-Gem. 601 bis 700: Faust. Der Tragödie erster Teil. Von Goethe. 18.30 bis gegen 22.45. (5,—)
Montag, 15. Febr. B 16. Zu Verdinge Todestag (15. 2. 1781): Die Walküre. Von Richard Wagner. 19 bis gegen 23.30. (5,70).	Zu der Städtischen Festhalle: Sonntag, 21. Febr. 7. Sinfonie-Konzert: Requiem (Missa da requiem). Von Verdi. 20—22. (1,10—3,70).
Dienstag, 16. Febr. NS-Kulturgemeinde: Sax und Zimmermann. Komische Oper von Carl Maria von Weber. 19 bis gegen 22.45. (4,50).	Auswärtige Gastspiele: Samstag, 13. Febr. In Baden-Baden: Eine Nacht in Venedig. Mittwoch, 17. Febr. In Landau: Martha.
Mittwoch, 17. Febr. A 17. (Wittwammiete.) S. 2, 3. Th.-Gem. 301—400: Der Sprung aus dem Alltags. Komödie von Serfaulen. 20—22.30. (5,—).	Vorverkaufsstellen: Verlags: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (9.30—13; 15.30—17 Uhr); Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstr. 96, Tel. 388; Musikalienhandlung des Reichsbetriebsvereins, Kaiserstr. 187, Tel. 1420; Sauerhandlung Brunner, Kaiserstr. 29, Tel. 1351; Kaufmann Karl Holzschuh, Berberplatz 48, Tel. 503; in Karlsruhe: Karl Schmier, Musikalienhandlung, Adolf-Hitler-Str. 51, Tel. 458; in Wuppertal: H. Eppenländer, Baiter- und Hauchmarck, Ehrenberplatz 3, Tel. 3985.
Donnerstag, 18. Febr. D 17. (Donnerstagsmiete.) Th.-Gem. 3, S.-Or., 1. und 2. Hälfte. Zum erstenmal wiederholt: Emilia Galotti. Theaterstück von Lessing. 20 bis nach 22.30. (4,50).	Sonntag, 21. Febr. Th.-Gem. 601 bis 700: Faust. Der Tragödie erster Teil. Von Goethe. 18.30 bis gegen 22.45. (5,—)
Freitag, 19. Febr. F 17. (Freitagmiete.) Th.-Gem. 1101—1200: Radm. Samstien	

Konditorei - Kaffee
KARL KAISER
Feinste Pralinen
Eigenes Fabrikat

BÜCHLE
Inh. W. Bertsch - Kunst- und Rahmenhaus
Gemälde u. Bilder jeder Art
Einrahmungen
Besuchen Sie meine 5 Schulanter!
Ludwigsplatz

Unterhaltungsblatt der "RS"

Drei reiten den Teufel

Eine verwickelte Geschichte von falschen Bildern und echten Gefühlen. Roman von Horst Wolfram Geissler
Copyright 1935 by August Scherl GmbH, Berlin

(5. Fortsetzung)

„Aber die Kopie?“
 „Das ist der Schluß meiner Geschichte, Miß Glenmore. Ich sagte schon, daß Mafioretto zu mir kam und Geld von mir leihen wollte. Darauf ließ ich mich nun allerdings nicht ein, aber ich machte ihm den Vorschlag, die Madonna für mich zu kopieren. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich mich ebenso heftig in das Bild verliebt hatte wie der Amerikaner. Meine guten Beziehungen zu dem damaligen Erzbischof ermöglichten die Arbeit. Unter strenger Bewachung wurde die Madonna ins erzbischofliche Palais gebracht und dort — natürlich niemals ohne Aufsicht — von Mafioretto kopiert; dann reiste sie wieder nach Ponteran. Ich bekam die Kopie, und ein wenig später wollte Mafioretto mich auffuchen, um sein ausnahmsweise ehrlich verdientes Honorar abzuholen. Es kam aber nicht dazu, denn unterwegs wurde er wegen eines Verbrechens verhaftet. Er bekam ein paar Jahre Gefängnis. Ich schrieb ihm, daß das Geld jederzeit für ihn bereitstehe; dieser Tage ist er nun entlassen worden und war natürlich sehr froh, über ein paar tausend Franken verfügen zu können — vorhin hat er sie geholt. Das ist die Geschichte der Madonna mit dem Lippenstift — ich hoffe, sie war Ihnen nicht allzu langweilig?“

„Ich finde sie merkwürdig genug, Herr Leclair. Ist es nicht schade um solche Menschen wie diesen Mafioretto? Sie haben einen zweifellos genialen Zug und kommen trotzdem auf die schiefste Ebene!“
 „Diese Betrachtung“, sagte der Professor, „erschaut mir mehr gesüßroll als logisch, aber, wenn Sie das lieber hören: Ihre Logik ist allzu weiblich. Ich sehe keinen Grund, weshalb man die Begriffe „Genie“ und „schiefe Ebene“ durch das Wort „Trotzdem“ trennen muß. In manchen Fällen wäre ein „infolgedessen“ wohl angebrachter. Was sollte Mafioretto mit seiner eigenartigen Begabung denn anfangen? Ein nachempfindender Raffael oder Tizian ist wertlos. Nein, der Mann wird durch die Art seiner Begabung geradezu zwangsläufig auf abseitige Wege gebracht, und deshalb —“

„Sehr richtig!“ sagte Daniel Glenmore.
 „Was?“
 „Ich meine, daß er seine dunklen Geschäfte immer wieder versuchen wird, weil er sie verfolgen muß, und deshalb sollte man ihn im Auge behalten.“

„Das war es, was ich Ihnen sagen wollte, Mr. Daniel. Es ist nicht unsere Sache, Mafioretto zu überwachen; die Polizei ist dazu viel besser imstande. Aber gehen wir zu interessanteren Dingen über und plaudern über Ihre Afrika-Reise. Ich kann Sie leider nicht zum Frühstück einladen — wenigstens nicht für heute — denn meine Frau ist nach Nizza hinübergefahren. Ich glaube, Sie kennen meine Frau nicht, Daniel? Das ist leicht verständlich: Sie haßt nämlich das Stadtleben noch mehr als ich und wohnt dauernd hier auf dem Lande; mir ist es recht, auf diese Weise kann ich zum Wochenende regelmäßig herfahren und bin während der Arbeitszeit in Lyon nicht geföhrt — sehen Sie, Miß Glenmore, so egoistisch sind die Männer. Ich warne Sie... aber ich bin freilich alt genug, um zu wissen, daß solche Warnungen noch nie etwas genützt haben.“

„Wir haben Sie bereits über Gebühr aufgehalten, Herr Professor!“ sagte Daniel.
 „Ihr Besuch war eine reizende Abwechslung, denn ich habe im Augenblick nichts zu tun. Vielleicht war es ganz nützlich, die Geschichte der kleinen Madonna einmal zu erzählen, denn ich möchte schwören, daß Mafioretto die paar tausend Franken, die er in der Tasche hat, zu einem neuen Schmelzstreich verwendet. Dann werden wir unser Archiv brauchen, Daniel!“

„Hoffentlich wählen Sie mich in diesem Falle zum Mitarbeiter!“
 „Ich muß Ihnen gestehen: Dieser Gedanke hat mich veranlaßt, Ihnen die Vorgänge so ausführlich zu erzählen. Warten wir also ab — vielleicht irre ich mich —, nun, um so besser. Wollen wir gleich einen Tag bestimmen, an dem Sie zum Abendessen kommen? Heute ist Mittwoch. Sagen wir Montag? Gut, abgemacht!“

Die Geschwister verabschiedeten sich. Als sie im Wagen saßen, fiel Daniel ein: „Wir hätten um die Erlaubnis bitten sollen, am Montag Renner mitzubringen!“
 „Das kannst du schriftlich nachholen, Danu, ich glaube, daß er willkommen sein wird. Leclair scheint mir sehr liebenswürdig zu sein. Aber er ist zweifellos ein merkwürdiger Mensch. Sehen Sie die französischen Gelehrten alle so aus?“

„Da ich nicht alle kenne“, antwortete Danu gewissenhaft, „so kann ich diese Frage nicht zuverlässig beantworten.“

An diesem Nachmittag machten die Geschwister mit Renner einen Ausflug in die Berge, und während sie durch lichte Eichen- und Pinienwälder wanderten, erzählte Gloria die Geschichte, die sie morgens gehört hatte, allerdings nicht ohne ein paar romantische Zutaten, durch die sie die Spannung steigerte.

„Was sagen Sie nun?“
 „Man war auf einem felsigen Vorsprung angekommen, der die wunderbarste Aussicht frei gab. Zu Füßen des sanft in die Tiefe hinabwallenden Grüns spannte sich das Meer wie straffe Seide, eingefaßt von aneinandergereihten Buchten, an deren Felsenküsten die Brandung als ein weißer Saum lag. Die Häuser von Cannes, winzig von dieser Höhe aus und in der Klarheit des Tages doch genau erkennbar, verrieten nach Osten hin mächtig in Gärten. Der spielzeuakleine Hafen von Golfe Juan schloß sich an, dann, bei Juan-les-Pins, stieß die Halbinsel von Antibes in die dunkelblaue Fläche hinaus; die Klippen des weit vorspringenden Kap hoben sich deutlich aus der Brandung ab.“

„Ich behaupte“, antwortete Renner, „daß es eine Sünde ist, bei diesem Anblick von der Schichtigkeit der Menschen zu reden! Schwimmt Ihnen nicht vor so viel Schönheit?“
 „Wenn ein Stern im Reisehandbuch steht, schwindelt mir gründlich nicht!“ sagte Daniel eigenfönnig. „Hallo, Gloria — was fährt da spazieren?“ Er zog das Fernglas. „Tatsächlich: die rote Jacke mit den goldenen Verzierungen! Und so weit draußen! Sie kommt nicht nach Cannes herein, vielleicht will sie nach Nizza oder Monte Carlo, vielleicht auch an die italienische Küste. Heute früh erzählt uns Leclair von ihr, und jetzt sehen wir sie!“

„Ein merkwürdiger Zufall: Wenn man vom Wolf spricht...“
 „Der Glaube an den Zufall ist etwas für Mädchen, Gloria. Ich habe gelernt, daß man nicht an den Zufall glauben darf. Der Kerl will ganz einfach unsere Madonna stehlen!“
 „Mache dich nicht lächerlich, Danu. Leclair hat doch gesagt, daß der Amerikaner in jedem Jahr um diese Zeit hierherkommt!“
 „Das ist allerdings wahr. Ich finde es unverständlich genug.“

„Gehen wir weiter?“ fragte Renner.
 „Glenmore antwortete nicht, er verfolgte die Jacke durch das Glas, bis sie ostwärts hinter dem Kap von Antibes verschwunden war.“
 „Schade — sie kommt nicht! Es wäre so aufregend gewesen. Da fällt mir ein, Gloria: Wir werden nach diesem Dorfe fahren und uns die Madonna betrachten.“
 „Gut. Wie heißt es?“
 „Ich dachte, du hättest es dir gemerkt!“ sagte er mit vorwurfsvollem Kopfschütteln. „Es liegt in der Nähe von Lyon.“
 „Wir wollen Leclair am Montag fragen. Sie sind so still, Mr. Renner?“
 „Ich genieße die schöne Welt, und ich glaube, daß ich im Augenblick nichts Besseres tun kann.“
 „Das geschieht dir recht, Danu: Er hält dich für einen Vanusen!“

Lustiges aus dem „Blutgericht“ / Von Alfred Hein

Das „Blutgericht“ im Königsberger Schloß, angeblich die in einem Weinfeller verwandelte ehemalige Holzerkammer, dunstet schon zu seiner niedrigen Hallhöhe der Duft alten schweren Weines aus. Hier finden sich die ostpreussischen Originale nicht erst gegen Abend ein; schon gegen die erste Morgenstunde, wenn der Lärm über den weiten Hof des Ordensschlosses nach jahrhundert altem Brauch den Choral bläst, lesen sie sich auf: Landwirte, pensionierte Beamte und ein paar Kaufleute.

Ihre Begrüßungen sind taub, aber herzlich: „Mojen, Schwein, schwarzes!“ oder: „Mensch, halt's Maul und saul!“ Wie struppige Seehunde blinzeln sie mit zwinkernden Augenlein dem Rauch ihrer Zigaretten nach. Schon lachen sie breit und gemächlich. Die erste Wirtstafel ist losgegangen.

Man braucht sich nur an einen Tisch daneben zu setzen, und schon hört man allerhand Händchen und „verlopfene“ Geschichten. Da erzählt der Gutsbesitzer K. aus dem Kreise Johannisburg, wie er in ein Gasthaus gekommen ist. Gelfertig erschien der Kellerer: „Wünschen der Herr Weiswein oder Rotwein?“ Und der Gutsbesitzer fragt: „Was für Rotwein habt ihr denn?“ Darauf der Kellerer: „Ach, ich frage man nur so. Wir haben in Wirklichkeit nur weißen.“

Ein ander Mal wurde am Stammtisch die Mäsklerung zu einem Kostümfest beraten. Da erscholl die bisföge Aufforderung an einen alten Herren, der offensichtlich wenig auf seine Kleidung gab: „Sanitätsrat, binden Sie sich einen richtigen Schlips an, dann erkennt Sie kein Nazi!“
 Der Gutsbesitzer v. B. ließ seinen Kutcher hereinrufen. Er hatte behauptet, dieser Kutcher löffe einen Eimer Bier ohne abzusehen aus. Alle wetteten dagegen. „Du, Koarl, du laufft doch einen Pferdeeimer voll Bier aus ohne abzusehen, was?“ sprach er den in der Tür stehenden Kutcher an, der verlegen seine Mütze drehte. Koarl fährt einmal mit dem Finger unter der Nase vorbei, dann fragt er zaubhaft, ob er eine Viertelstunde Bedenkzeit haben könne.

„Völlig verkehrt ist das nicht“, antwortete Daniel. „Meine Talente richten sich eben mehr auf Sachlichkeit.“
 „Ich wüßte nicht, was sachlicher wäre als: die Natur zu bewundern. Ich glaube, Mr. Renner ist auch meiner Meinung.“ Gloria schwieg eine Sekunde und wandte sich dann an Renner: „Wie heißen Sie eigentlich mit Vornamen? Wir sollten unsere Umgangsformen ein wenig vereinfachen.“

„Danz.“
 „Oh, sehr gut: Hans!“ sagte Gloria. „Wir werden das einführen. Was tun wir heute abend, Hans?“
 „Ich wollte Sie bitten, mich für heute abend zu entschuldigen, Gloria.“
 „Weshalb?“
 „Daniel mischte sich ein. „Sei nicht so neugierig, Gloria. Wenn Hans uns sagen will, was er vor hat, so wird er es schon tun, und wenn er es nicht sagen will, muß er dir etwas vorliegen.“
 „Nein, so geht es nicht, Danu. Ich bin sehr eifersüchtig. Er hat sich bestimmt in eine brünette Französin verliebt und —“
 Renner lachte. „Bestimmt nicht, Gloria, woher hätte ich die Zeit dazu nehmen sollen? Wenn Sie es durachus wissen wollen —“
 „Danke, nein, es genügt mir, daß keine Französin im Spiel ist.“

Die Sache war sehr einfach: Renner hatte die Absicht, abends nach Monte Carlo zu fahren, und zwar ohne die Geschwister, denen er zwar herzlich verbunden war, die ihn aber durch die Eigenhaft, sich stets neben zu mißfögen, manchmal störten. Er kannte die Riviera nicht, alles erschien ihm bezaubernd: die Landschaft, die Villen und Hotels, die Menschen. Seit er hier war, träumte er sich mit einer Art von sich selbst beobachtender Leidenschaft in dies alles hinein und stellte es seinem bisherigen Dasein gegenüber: einem eingegengten Dasein, das mit den hellsten Idealen begonnen und sehr bald und sehr kümmerlich zusammengebrochen war: Ein paar Jahre Provinztheater mit all der trübseligen Komit eines „unshwärzten“ Liebhabers, der niemals, auch nicht mit leerem Magen, aus der Rolle fallen durfte; dann: ohne Engagement, mit der rüchrichtsvoll summen Mißbilligung des amtstrichternden Vaters befaßt und sehr bald bereit, alle Ideale und Träume zu begraben, an seinem Talent zu verzweifeln und, wenn's glückte, Reisender in Saapulver zu werden. Was er seit einer Woche erlebte, schien ihm nahezu unwirklich und deshalb manchmal unheimlich. Hier war er, Hans Renner: vollkommen sorglos, verwöhnt, mit ein paar Pfundnoten in der Tasche, die ihm Daniel Glenmore als „Vorichuß“ aufgenötigt hatte — in einer der schönsten Gegenden Europas, verlehrt in eine bildhäßliche, junge Schottin... Verleht? Nun, man würde das natürlich tafkvol und flügerweise für sich behalten. In nichternen Morgenstunden, wenn er von entschwindenden Sorgen geträumt hatte, machte es ihm Mühe, das Gegenwärtige für wirklich zu halten — aber dann sah er sich um, trat in die offene Balkontür, vor der ein neuer Tag in neuer Deiterkeit und

Frische leuchtete, und lachte: Hans im Glück! Hans im Glück, wie er im Buche steht!
 Freilich: Es würde nicht lange dauern. Um so mehr mußte man alles beirachten, in sich aufnehmen, genießen. Daniel Glenmore's Zeigefinger, schicksalsmäßig emporgestreckt, hörte ihn dabei ein blicken. Am wohlsten war ihm, wenn er sich nicht mitgenommen zu fühlen brauchte. Gegen die freigelegte Dankbarkeit der Geschwister rebellierte etwas in ihm. Deshalb zog er sich zurück, wann immer es möglich war — es war obnehin selten genug möglich, ohne unhöflich zu erscheinen.

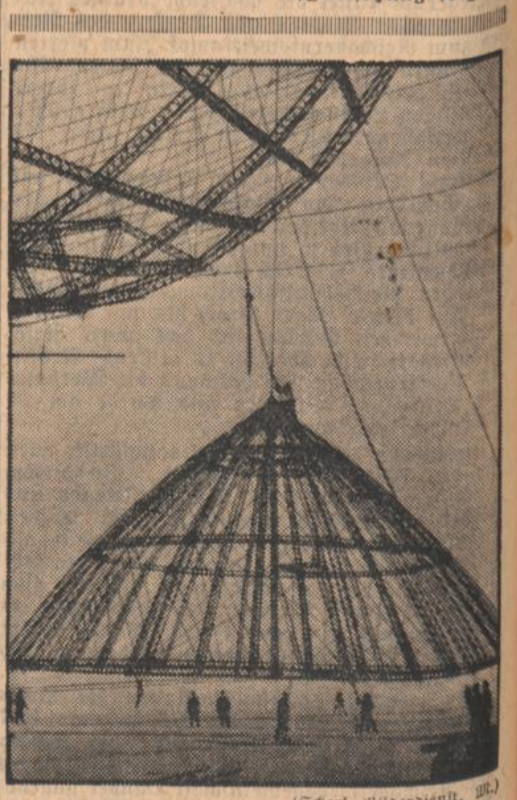
An diesem Abend also, den er für sich erobert hatte, wollte er eine Forichungsreise nach Monte Carlo machen. Klüglich kaufte er eine Rückfahrkarte; den obwohl er keineswegs beabsichtigte, zu spielen, erwieh ihm die Sache doch nicht ganz abeuer. Da er zum erstenmal ein so gefährliches Pflaster betreten würde, verlieh ihn die Bühnensicherheit, wenigstens innerlich. Der Schnellzug Marseille-Genoa brachte nur kurze Zeit für die französische Riviera. Renner stieg in Monte aus, glaubte schon das Erregende in dieser Luft zu spüren, das er selber hineintrug, und bummelte dem Kasino zu.

Alles wurde, wieder einmal, ganz unwirklich. Ueber den hell erleuchteten Hotelpalästen stand der glühende Himmel des Südens; die elektrischen Straßenlampen verstrickten sich hinter Palmbältern und gøhen ein magisch grünes, kühles Licht über die Anlagen. Schulleute in weißer Uniform, mit Tropfenhelmen, regierten den Strom der Autos, in denen elegante Leute saßen; nahe dem Kasino hatte das Café de Paris seine Tischchen ins Freie gestellt, die Kapelle spielte einen sentimentalton Poston — und bei uns zu Hause, dachte Renner, waten die Menschen jetzt in Gummischuhen mit hochgeklapptem Mantelranden steillich noch durch Schneeschlief, eine Vorstellung, die den Genuß zweifellos erhöht!

Er stieg die breite Treppe zum Kasino hinauf, löste eine Karte, gab den Mantel ab; Gaststüren öffneten sich; nochmals Stufen, eine Vorhalle, und dann kamen die geheimnisvollen Säle, in denen sich die Menschen an riefigen grünen Tischen drängten... Die Augen der Roulette, die Spielmarken klapperten...
 Renner wanderte langsam durch diese fremde Welt, von Saal zu Saal. Unverlehtlich mehr als das Spiel selbst in die Geschichte. Auf der Verahnd hatte er im Reisehandbuch die Regeln des Rouletts gelesen, sie gefielen ihm nicht. Obwohl er sich selber als Hans im Glück empfand, ging ihm doch irgend etwas an dieser Methode, ein sogenanntes Glück herauszufordern, gegen den Strich. Herausforderung lag nicht in seiner Natur; er zog es vor, ganz still zu sitzen und zu warten — wenn das Glück will kommt es ja doch, wogal also die Anstrengung!

Über die Menschen! Aber diese Komödie, in der ein paar Mafierte zwischen Hunderten von kaum beherrschten, miserablen Schauspielern saßen! Die schlechtesten Komödianten waren selbstamerweise die Frauen; mit kindlichem Eifer notierten sie jede Nummer, die herauskam, und wenn die Kugel fiel, starrten sie mit Augen hin, in dem heimlichen Weben war.

Weshalb, um Gottes willen? dachte Renner. Er fühlte sich recht angewidert.
 Am letzten Tische blieb er stehen. In Monte gewesen zu sein und nicht gespielt zu haben — nein, das durfte man wohl doch nicht! Er wechselte eine ganz geringe Summe in Spielmarken um. Ihm gegenüber saß eine auf fallend elegante Frau, die mit kaum verhehelter Erregung spielte, hohe Einföge auf Einzelnummern schob und in den meisten Fällen verlor.



Der Bug von „RS 130“
 Mit dem Aufgeben der Bugspitze ist das Gerippe des neuen deutschen Luftschiffes fertiggestellt

